Zwei bedeutende Bonner – Franz Gerhard Wegeler und Ludwig van Beethoven

„Allein die ewig unerschütterlichen, festen Grundsätze des Guten hielten uns dennoch immer fest zusammen verbunden“

Sonderausstellung im Beethoven-Haus Bonn
28. Mai bis 31. August 2008

Franz Gerhard Wegeler und seine Frau Eleonore, geb. von Breuning, gehörten zu den engsten Freunden Beethovens. Ein Jahr vor Beethovens Tod bilanzierte Wegeler: „Mir wenigstens ist die Bekanntschaft und die enge, durch deine gute Mutter gesegnete, Jugendfreundschaft mit dir ein sehr heller Punkt meines Lebens, auf den ich mit Vergnügen hinblicke und der mich vorzüglich auf Reisen beschäftigt. Nun sehe ich an dir wie an einen Heros hinauf, und bin stolz darauf sagen zu können: ich war nicht ohne Einwirkung auf seine Entwicklung, mir vertraute er seine Wünsche und Träume, und wenn er später so häufig mißkannt ward, ich wußte wohl, was er wollte. Gottlob, daß ich mit meiner Frau, und nun später mit meinen Kindern von dir sprechen darf; war doch das Haus meiner Schwiegermutter mehr dein Wohnhaus als das deinige, besonders nachdem du die edle Mutter verloren hattest.“

Franz Gerhard Wegeler ist allerdings keineswegs nur als Freund Beethovens von Bedeutung. Der zeitweilige Rektor der Bonner Universität war später in französischen und ab 1814 in preußischen Diensten ein herausragender Medizinalbeamter, der dank Weitsicht und großer Beharrlichkeit die Gesundheitsfürsorge im Rheinland entscheidend verbessern konnte. Besonders die Ausbildung von qualifizierten Hebammen war in einer Zeit hoher Säuglingssterblichkeit, die wie so viele andere auch die Familie Beethoven betroffen hatte, nicht zu überschätzen. Die Ausstellung will Wegelers vielfältiges Wirken veranschaulichen.

1. Stock Raum 7 *Vitrine 1:* Wegeler führte den 11jährigen Beethoven in die Familie von Breuning ein. Nach den Unterbrechungen durch Wegelers Studienaufenthalt in Wien 1787-1789 und Beethovens Weggang nach Wien im November 1792 kam es zu häufigen Begegnungen, als Wegeler sich 1794-1796 wegen der französischen Besatzung Bonns nochmals in der Residenzstadt aufhielt. Wohl kurz nach Wegelers erster Rückkehr aus Wien erstellte Beethoven eine Abschrift von C.F.D. Schubarts „Kaplied“, einer sublimen Anklage gegen den württembergischen Herzog Carl Eugen, der ein Söldnerheer verkauft hatte, welches an das Kap geschickt wurde. Wegeler und seine Frau Eleonore blieben Beethoven ein Leben lang freundschaftlich verbunden, obwohl Beethoven sich gerade ihnen gegenüber mit dem Briefe schreiben besonders schwer tat und rar machte. In seinem Brief vom 28. Dezember 1825 nutzte Wegeler die Gelegenheit, um nach vielen Jahren wieder Kontakt zu Beethoven zu knüpfen. Er erinnerte an die gemeinsame Jugendzeit in Bonn und das enge Band der Freundschaft. Obwohl dieses Schreiben Beethoven sehr gefreut haben dürfte, beantwortete er es erst ein Jahr später. Er könne seine Gefühle oft nicht in Worte fassen. Im Kopf habe er eine Antwort schon fertig, sie zu formulieren gelinge ihm jedoch nicht. Er kündigte sodann an, das beiliegende Portrait zu übersenden. Dieses blieb aber zunächst liegen und erreichte den Freund erst kurz nach Beethovens Tod. Die eigenhändige Widmung lautet: „Seinem vieljährigen, geehrten, geliebten Freunde F. v. [!] Wegeler von LOUIS VAN BEETHOVEN“.

An der Wand ist eine Ansicht der ersten Bonner Universität zu sehen, ferner Portraits von Wegeler (aus Beethovens Todesjahr) und ein Jugendportrait seiner späteren Frau, die etwa 13jährig am Tafelklavier sitzend dargestellt ist. Genau zu dieser Zeit war sie Klavierschülerin des nur vier Monate älteren Beethoven. Dieser hielt sie für eines „der besten und verehrungswürdigsten Mädchen in Bonn“.

Vitrine 2: Wegeler studierte seit 1783 an der Bonner Akademie Medizin. Seine Lehrer waren der bis 1783 einzige Dozent der Medizin Hofrat Franz Wilhelm Kauhlen (Pathologie, Medizinische Praxis, Medizinische Polizei, Rezeptschreiben), Geheimrat Peter Wilhelm de Gynetti (Physiologie, Semiotik, Botanik) und der hoch angesehene, als Leibarzt des Kurfürsten Max Friedrich 1783 nach Bonn berufene Anatom und Chirurg Joseph Claude Rougemont. Mit dem neuen Kurfürsten Max Franz kam außerdem dessen Leibarzt Martin von Ney aus Wien, der eine vierte Professur in Geburtshilfe erhielt.

Im November 1786 wurde in einer großen Feier die offizielle Erhebung der Akademie zur Universität begangen. In Anwesenheit des Kurfürsten und seiner Gäste fanden wissenschaftliche Disputationen statt. Kauhlen stellte seinen Schüler Wegeler heraus, indem die von ihm verfasste Dissertation über die Atmung und den Gebrauch der Lungen zum Gegenstand der medizinischen Disputation gemacht wurde. Der so auf ihn aufmerksam gewordene Max Franz sandte ihn – genau wie Beethoven – 1787 zur weiteren Ausbildung nach Wien, wo Wegeler zwei Jahre lang seine Studien an der Medizinisch-Chirurgischen Josephs-Akademie fortsetzte.

Wegeler übersetzte später drei medizinische Schriften Rougemonts, u.a. über Tollwut und Zugmittel, aus dem Französischen. Wegeler kehrte 1789 wohl aus Wien zurück, um von Neys Nachfolge als Professor für Geburtshilfe anzutreten (siehe Vitrine 1 in Raum 12). 1793 wurde er nach Rougemonts Verzicht vom Universitätssenat zum Rektor gewählt. Als solcher unterzeichnete er am 4. September 1794 eine Eingabe an den Kurfürsten.

In *Vitrine 3* ist ein äußerst seltenes Instrument zu sehen: eine Orphika. Carl Leopold Röllig erfand das Instrument im Jahre 1795 und ließ es sich umgehend vom Kaiser patentieren. Er beschrieb es wie folgt: „ein Instrument, das, seinem Baue nach, von der Theorbe, der Laute, der Englischen und Spanischen Zitter (Cithara) ganz verschieden ist, und sie alle an Lieblichkeit des Tones und Mannigfaltigkeit der Modulation auch weit übertrifft.“ Es handelt sich um ein Hammerklavier in Leichtbauweise mit Stahl- oder Darmsaiten. Von der Form her der Lyra angenähert erlaubte es das Klavierspiel (und die Liedbegleitung) in der freien Natur, war es doch dank des geringen Gewichtes und eines Trageriemens leicht transportabel. Seine Erfindung ist ein Niederschlag der „Musizierwut“ der damaligen Zeit. Röllig hat sie laut seinen eigenen Worten „ihrer Natur nach für die Ruhe und die sanften Gefühle geschaffen – geschaffen für die Nacht, die Freundschaft, die Liebe“. Die Orphika besaß einen Umfang zwischen 3 und maximal 4 1/2 Oktaven. Der Klang ist durch eine Dämpfung und einen Lautenzug modifizierbar. Die Orphika hat so schmale Tasten, dass sie nur von Damen oder Kindern gespielt werden konnte – eben diese waren ihre Zielgruppe. Vermutlich hat Lorenz von Breuning seiner Schwester Eleonore eine Orphika mit nach Bonn gebracht, als er im Oktober 1797 sein Medizinstudium in Wien beendete und in die Heimat zurückkehrte. Beethoven gab ihm zum Abschied zwei eigens für Eleonore komponierte, auf die spezifischen Möglichkeiten dieses Instrument eingehende Stücke in C-Dur und F-Dur mit. Die Originalhandschrift befindet sich in der Sammlung Wegeler.

Der Kunstschrein aus braun gebeiztem Eichenholz mit Ornamenten und dem aquarellierten Doppelportrait von Beethoven (nach Joseph Karl Stieler) und Franz Gerhard Wegeler (nach Rudolf von Normann) auf der Innenseite des Deckels beherbergt seit 1912 sehr gute Fotografien der Wegelerschen Beethoven-Handschriften. Er war ein Geschenk von Carl Wegeler, dem Enkel Franz Gerhard Wegelers, ans Beethoven-Haus, dem die Familie Wegeler dann vor zehn Jahren ihre gesamte Sammlung als Dauerleihgabe übergeben hat.

Vitrine 4: Beim zweiten Aufenthalt in Wien zählte der Chirurg Johann Nepomuk Hunczovsky zu Franz Gerhard Wegelers Freunden. Zum Professorenkollegium des Josephinums gehörten auch Beethovens späterer Arzt Johann Adam Schmidt und Wilhelm Schmitt – beide erwähnte Hunczovsky in seinem Brief an Wegeler vom 23. Juli 1796, in dem er auch Grüße an Rougemont und Christoph von Breuning ausrichten ließ. Wilhelm Schmitt lehrte ebenso wie der Chemie- und Botanikprofessor Joseph Jakob Plenck Geburtshilfe, was sich für Wegelers späteres berufliches Wirken als besonders wichtig erwies. Simon Zeller, Obergeburtshelfer der neue errichteten Gebäranstalt, reformierte die Geburtshilfe durch Propagierung natürlicher Geburten auch bei problematischen Lagen (siehe Vitrine 1 in Raum 12 im Erdgeschoss). In seinem Schreiben bekundete Hunczovsky auf vielfache Art seinem ehemaligen Schüler seine Sympathie. Dieser hatte einen Monat zuvor Wien verlassen und war nach Bonn zurückgekehrt. Hunczovsky informierte ihn vorweg vertraulich über die Wahl in die Josephinische Medicinisch-Chirurgische Akademie. Diese stand damals in höchster Blüte. Die Mitgliedschaft bedeutete eine hohe Ehre.

Dem Schreiben Stephan von Breunings an Wegeler und seinen Bruder Christoph vom 23. November 1796 ist zu entnehmen, dass bei „einem der schönsten Abende in Wien“ die Familie Hunczovsky bei seinem Bruder Lorenz eingeladen gewesen war und Beethoven und die Rombergs musiziert hatten. Bernhard Romberg habe eine Beethovensche Komposition nicht spielen können und deswegen über sie geschimpft, was Beethovens Mäzen Fürst Lichnowsky sehr verärgert habe. Die Lage der beiden Rombergs in Wien sei nicht sehr gut. Sie waren ebenfalls wegen der französischen Besatzung von Bonn weggegangen, wo sie Kollegen Beethovens in der Hofkapelle gewesen waren.

Vitrine 5: Ein Glücksfall ist das Wiederauftauchen zweier Schattenrisse, die seit vielen Jahren als im 2. Weltkrieg verbrannt galten. Sie zeigen Helene von Breuning mit ihren vier Kindern (von links nach rechts: Eleonore, Christoph, Lorenz und Stephan) und ihrem Schwager, Kanonikus Johann Lorenz von Breuning, bei häuslicher Beschäftigung: Lesen, Klöppeln, Musizieren und im Zwiegespräch mit einem Vogel bzw. beim Tee trinken. Beethoven war der Klavierlehrer von Eleonore und Lorenz, mit Stephan erlernte er bei Franz Anton Ries das Violinspiel. Helene von Breuning (siehe auch ihr großes Portrait in Raum 4) war für die Persönlichkeitsentwicklung des jungen Beethoven speziell nach dem Tod von dessen leiblicher Mutter von größter Bedeutung. Im beiliegenden Brief bittet Stephan von Breuning seine Mutter, nicht länger einer Heirat zwischen seiner Schwester Eleonore und Franz Gerhard Wegeler entgegenzustehen, „die ungünstige Zeitumstände schon zu lange verschoben haben“. Die Hochzeit konnte schließlich am 19. März 1802 gefeiert werden. Der Hochzeit stand zunächst wohl vor allem das bescheidene Einkommen des Bräutigams entgegen, der nach der Auflösung der kurfürstlichen Universität für einige Jahre als praktischer Arzt beruflich nicht gut abgesichert war – in der damaligen Zeit aber eine unverzichtbare Voraussetzung für eine Eheschließung.

An der Wand ist eine Ansicht des Wohnhauses der Familie von Breuning zu sehen, in dem 1889 auch die Gründung des Vereins Beethoven-Haus erfolgte, sowie die Portraits von Johann Philipp von Breuning, Dekan eines Kollegiatsstiftes in Kerpen, Stephan von Breuning und seinem Sohn Gerhard, den Beethoven in dessen Kindertagen liebevoll „Hosenknopf“ nannte.

Vitrine 6: Alle Mitglieder der früheren Illuminatenniederlassung „Stagira“ fanden sich in der 1787 gegründeten auf-

geklärten Bonner Lesegesellschaft wieder, der Wegeler 1806/07 als Direktor vorstand. 1805/06 konstituierte sich aus Mitgliedern der Lese dann die Freimaurerloge „Les Frères courageux“, zu deren Gründungsmitgliedern auch Nikolaus Simrock und Wegelers enger Freund Franz Anton Ries zählten. Die Loge bot gleichgesinnten Menschen, die sich im freimaurerischen Sinne qualifiziert hatten und mit Hilfe von bestimmten Zeremonien und Riten gleiche Ziele verfolgten, die Möglichkeit eines intensiven und durch das Gelöbnis der Verschwiegenheit freien Ideen- und Gedankenaustauschs. Beethoven ist nie offizielles Mitglied einer Loge geworden. Wegeler arbeitete Lieder Beethovens für die Verwendung in der Loge um, indem er ihnen andere Texte unterlegte. Die „Maurerfragen“, denen „Der freie Mann“ zugrunde liegt, erschienen in dieser Fassung auch im Druck. Dem langsamen Satz der Klaviersonate op. 2 Nr. 1 unterlegte Wegeler einen wohl eigenen Text „Die Klage“. Hier lässt sich durchaus ein Reflex auf Beethovens „Bekenntnisbrief“ vom Juni 1801 konstruieren, in dem er Wegeler als erstem seine zunehmende Schwerhörigkeit offenbarte. Beethoven schätzte Wegeler als Freund und Mediziner und hoffte sicherlich auch auf medizinischen Rat.

Vitrine 7: Das böhmische Trinkglas ist eine Freundschaftsgabe Beethovens an Wegeler. Beethoven hat es bei seinen Kuraufenthalten in den böhmischen Bädern 1811 oder 1812 erworben. Für Wegeler war das Geschenk durchaus beziehungsreich. Er kümmerte sich nämlich als Medizinalbeamter auch um die Qualität der in seinem Zuständigkeitsbereich gelegenen Bäder wie etwa Bad Bertrich, in dem Beethovens ehemaliger Geigenlehrer Franz Anton Ries und dessen Sohn Ferdinand, Wegelers enger Freund, kurten. Wegeler war auch Teilhaber an der Tönissteiner Mineralquelle, über die er auch eine Publikation vorlegte. Als weit vorausschauender und umsichtiger Mediziner war er generell bestrebt, die damals allgemein schlechte Wasserqualität zu verbessern. Immer wieder informierte er die Bevölkerung in Zeitungen über die richtige Verhaltensweise bei Krankheiten oder auch bei schlechter Witterung.

Einem Bonner Freund, der zum Wiener Kongress in der Residenzstadt weilte, gab er 1815 neben dem Trinkglas auch sein gestochenes Portrait für Wegeler mit. Es trägt die eigenhändige Widmung: „Für meinen Freund / Wegeler Vien / am 27ten März 1815 / l. v. Beethoven.“

Beethovens Brief an Wegeler vom 29. September 1816 enthält einen interessanten Vergleich zwischen sich und seinem Jugendfreund: „du bist Mann vater ich auch doch ohne Frau“. Beethoven hatte den Sohn seines zehn Monate zuvor verstorbenen Bruders Kaspar Karl an Vater statt angenommen. Er formulierte mit einem gewissen Stolz, mit Wegeler in dieser Hinsicht gleichgezogen zu haben. Noch ahnte er nicht, wie viele Probleme ihm dieses Sorgerecht einbringen würde.

Vitrine 8: Wie der Coblenzer Anzeiger vom 3. September 1839 schildert, wurde Wegeler anlässlich seines 50jährigen Doktorjubiläums ausgiebig gefeiert. Wegen seiner Beliebtheit bei allen Bevölkerungsschichten wurde das Jubiläum wie ein Volksfest begangen. Die städtischen Böller und sogar die auf dem Rhein vorbeifahrenden Dampfschiffe der Kölnischen Gesellschaft schossen Salut. Ihm zu Ehren erschien eine Festschrift. Auch sein Portrait wurde gedruckt. Es zeigt ihn u.a. als Träger des preußischen Roten-Adler-Ordens, auf den Beethoven trotz der Widmung seiner 9. Sinfonie an den preußischen König vergeblich gehofft hatte.

In der *Schrankvitrine* ist eine Zweitfertigung von Beethovens Taufbescheinigung zu sehen. Wegeler hatte das Original einst besorgen müssen, als Beethoven 1810 ernsthafte Heiratsabsichten hatte. Kurz nach Beethovens Tod besorgte sich Wegeler die Zweitfassung, da er sich schon damals mit dem Gedanken trug, an einer Beethoven-Biographie mitzuarbeiten. Alle Anläufe Dritter scheiterten. Im Jahre 1838 erschienen dann die „Biographischen Notizen über L.v. Beethoven“, mit denen Wegeler und sein enger Freund, der Komponist Ferdinand Ries, der eine Zeit lang Sekretär Beethovens gewesen war, ihre persönlichen Erinnerungen festhielten und die an sie gerichteten Briefe des Meisters veröffentlichten. Diese Publikation ist noch heute eine der wichtigsten Quellen zu Beethovens Leben. Das Miniaturportrait Beethovens galt bis vor kurzem als Werk von Franz Gerhard Wegeler. Es war früher im Besitz einer ganzen Reihe prominenter Künstler: dem Bonner Musikdirektor Hugo Grüters, dem Geiger Adolf Busch, dem Dirigenten Arturo Toscanini und dem Pianisten Rudolf Serkin. Die sich an das berühmte Gemälde von Joseph Karl Stieler (Original siehe Raum 8) anlehnende Darstellung stammt wohl von Franz Wegeler (1835-1894), dem Enkel von Franz Gerhard Wegeler. Es ist ein sprechendes Dokument für die ungebrochene Beethoven-Rezeption in dieser Familie auch in späteren Generationen.

Raum 8 im 2. Stock: Der linke der beiden Hammerflügel stammt von Thomas Broadwood in London. In dessen Firma arbeitete seit 1822 ein Sohn von Wegelers Freund und Beethovens Geigenlehrer Franz Anton Ries. Über ihn besorgte sich Wegeler innerhalb weniger Jahre mehrfach Klaviere aus dieser Werkstatt. Das Klavierspiel war für ihn die beste Erholung von seinem anstrengenden beruflichen Alltag.

In Raum 12 (am Ende des Rundgangs im Erdgeschoss) ist ein cabinet piano der Fa. Broadwood zu sehen, eine Sonderform der „aufrechten Klaviere“, bei denen Resonanzboden und Saiten senkrecht stehen und die Urform des heutigen Pianino. Franz Gerhard Wegeler besaß seit 1819 ein baugleiches Instrument.

In diesem Raum wird Wegeler als Mediziner vorgestellt.

Vitrine 1: Sowohl Beethovens als auch Wegelers eigene Familie waren von der hohen Säuglingssterblichkeit betroffen. Von Beethovens sechs Geschwistern überlebten nur zwei, von Wegelers vier Kindern starben ebenfalls zwei als Säuglinge. Ausgestellt ist das Sterberegister von Beethovens Taufkirche. Hier wurde am 8. April 1769 „Ludovicus Maria filius legitimus Jo[hann]is van Beethoven“ verzeichnet. Der Säugling wurde nur sechs Tage alt, der Vorname wurde daher im folgenden Jahr für unseren Beethoven wiederverwendet. Das Register verzeichnet nur Kinder. In einer Zeit, in der nicht nur viele Säuglinge, sondern auch deren Mütter unter der Geburt starben, nimmt es nicht Wunder, dass Wegeler als Mediziner einen besonderen Schwerpunkt auf die Geburtskunde legte. Nach seiner Rückkehr aus Wien wurde Wegeler als Professor für dieses Fach an der Bonner Universität angestellt, wo er einen systematischen Hebammenunterricht einführte. Sein Wissen legte er auch in einer Publikation nieder, die mehrere Auflagen erlebte.

Vitrine 2: In Wegelers Buch sind auch die geburtshilflichen Geräte wie Klistier und Geburtshebel beschrieben, von denen hier Originale zu sehen sind. In Koblenz wurden, wie die Liste zeigt, unter Wegelers Aufsicht 25 Hebammen ausgebildet. Er schlug den Einsatz einer Prüfungskommission und die Erteilung eines entsprechenden Zertifikats nach erfolgreichem Abschluss der Ausbildung vor.

An der Wand sind u.a. das Doppelportrait Franz Gerhard Wegelers und seines Sohnes Julius Stephan zu sehen, der gleichfalls zunächst die Laufbahn eines Mediziners einschlug. Ersterer erwarb sich auch bedeutende Verdienste, indem er durchsetzte, dass in der säkularisierten Benediktiner-Abtei Siegburg eine Heilanstalt für Geisteskranke eingerichtet wurde, in der die Patienten nicht einfach weggesperrt waren, sondern soweit möglich therapiert wurden – ein innovativer Ansatz.

Vitrine 3: Dieser besonders frühe Abguss von Beethovens Lebendmaske lässt aufgrund der an der Oberfläche gut zu erkennenden Narbenbildung vermuten, dass Beethoven als Kind Pocken hatte. An der Moulage (Abformung erkrankter Körperteile aus einem Wachs- oder Wachs-Harz-Gemisch) in der nebenstehenden Pultvitrine kann man eines der Krankheitsbilder ablesen, nämlich die Erblindung. Wegeler lernte in Wien sicher auch an den neuen anatomischen und geburtshilflichen Wachsmodellen, die noch heute im Josephinum ausgestellt sind. Die zweite Moulage zeigt die Impfstoffgewinnung zur Pockenschutzimpfung. Die erfolgreiche Maßnahme führte Edward Jenner 1796 in England ein. Er hörte auf Berichte der Landbevölkerung, dass Melkerinnen, die sich mit den Kuhpocken infiziert hatten, anschließend nicht nur immun gegen deren Erreger waren, sondern auch nicht mehr an den eigentlichen Pocken (auch genannt „Blattern“) erkrankten. So gewann er als Impfstoff Kuhpocken- oder Vacciniaviren, die Kuhpockenpusteln entnommen wurden.

Wegeler veranlasste eine möglichst flächendeckende Aufklärung (siehe das Circulare) und Reihenimpfungen. Laut der Tabelle (an der Wand) wurden damals fast 10.000 Kinder geimpft. Die Pocken waren nach dem Abklingen der Pestepidemien die gefährlichste Infektionskrankheit. Rund 30 Prozent der Erkrankten starben, nach Schätzungen jedes Jahr 400.000 Menschen. Für seinen Einsatz und seine Erfolge bei der Bekämpfung der Pocken erhielt Wegeler, dessen Doktortitel von der französischen Verwaltung nicht anerkannt worden war, die Diplome „Docteur en médecine“ und „Docteur en chirurgie“. Übrigens erwähnte auch Ferdinand Ries 1819 in einem Brief an Wegeler, dass seine neugeborene erste Tochter „die Blattern schon eingeimpft“ bekommen habe.

Eine ähnlich systematische Bekämpfung ließ Wegeler auch der Krätze zukommen. Krätze, medizinisch Scabies, ist eine weit verbreitete parasitäre Hauterkrankung des Menschen, die durch die Krätzemilbe verursacht wird (Krankheitsbild siehe Moulage in der nebenstehenden Pultvitrine). Wegeler legte eigenhändig eine Liste an, in der er die Zahl der Befallenen festhielt.

Wie die Ausstellung erweist, gab es also neben den persönlichen Verbindungslinien zwischen Wegeler und Beethoven auch solche in Bezug auf dessen Wirken als Mediziner.

Wir danken dem Musikinstrumentenmuseum der Universität Leipzig, der Stiftung Deutsches Hygiene-Museum Dresden, dem Gemeentemuseum Den Haag, dem Kanzleimuseum Palais Het Loo, Apeldoorn und dem Geld- und Bankmuseum Utrecht, der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt a.M., dem Deutschen Medizinhistorischen Museum, Ingolstadt, dem Landeshauptarchiv und dem Stadtarchiv Koblenz sowie dem Stadtarchiv und der Universitäts- und Landesbibliothek Bonn wie auch mehreren Privatpersonen für zahlreiche wichtige Leihgaben. Der Gielen-Leyendecker-Stiftung und der Hans-Joachim-Feiter-Stiftung sei für die Förderung dieser Sonderausstellung herzlich gedankt.

Zur Ausstellung sind als Begleitpublikationen im Museumsshop erhältlich: Berthold Prößler, Franz Gerhard Wegeler. Ein rheinischer Arzt, Universitätsprofessor, Medizinalbeamter und Freund Beethovens sowie Friederike Grigat, Katalog der Sammlung Wegeler im Beethoven-Haus.

N.K./M.L.

Beethoven-Haus Bonn
Bonngasse 20
D-53111 Bonn
www.beethoven-haus-bonn.de